universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Griechische Götter und Heroen

eine Untersuchung ihres ursprünglichen Wesens mit Hülfe der vergleichenden Mythologie

Aphrodite, Eros und Hephästos

Schröder, Leopold von

1887

Die phönizische Hypothese von Aphrodite

urn:nbn:at:at-ubi:2-9448

Es ist ein seit längerer Zeit bei uns eingebürgertes, auch heute noch von den meisten Forschern ohne genauere Prüfung festgehaltenes Vorurteil, dafs die Aphrodite der Griechen keine ursprünglich griechische Göttin, vielmehr von den semitischen Völkern, speciell von Phoenizien her in die hellenische Welt eingedrungen oder herübergenommen sei. Die phönizische Astarte, Astaroth oder Astoreth, eine Göttin der Liebe, der Zeugungslust und der Fruchtbarkeit in der Natur, bei deren Tempeln die ihr heilige Taube sorgsam gehegt und gehütet wurde, berührt sich in der That in wichtigen Punkten mit der griechischen Aphrodite, und es war natürlich, dafs die Griechen selbst jene Astarte eine syrische Aphrodite nannten. Aber aus solchen Berührungspunkten liefs sich noch keineswegs der Schlufs ziehen, dafs Aphrodite, eine Göttin, deren Verehrung wir schon in der ältesten Zeit in zahlreichen Einzelculten über ganz Griechenland hin verbreitet finden, wirklich fremdländischen Ursprungs sei. Dies zu erweisen, hätten gewichtige Gründe beigebracht werden müssen, aber nach solchen sieht man sich in der bezüglichen Literatur vergebens um. Aphrodite, die goldene, gerne lächelnde Göttin Homers, sie ist eine durch und durch hellenische Erscheinung, kein Zug an ihr verrät phönizische Herkunft. Nur eine Zeit, die darauf ausging, die meisten griechischen Götter aus der Fremde, insbesondere von den Semiten her, einwandern zu lassen, konnte jene Ansicht so leicht aufkommen und so feste Wurzeln schlagen lassen. Wie wenig wirklich triftige Gründe derselben zur Stütze dienen, auf wie oberflächliche Betrachtung dieselbe aufgebaut ist,

das hat schon im J. 1841 W. H. Engel hervorgehoben[1]), dem wir eine gründliche und wertvolle Behandlung des Aphroditecultus verdanken. Es traten dann weiterhin vermittelnde Ansichten hervor, nach welchen die semitische Göttin bei ihrer Einführung in Griechenland bereits eine verwandte Göttergestalt (Dione) vorgefunden hätte[2]); bis endlich neuerdings A. Enmann die Frage nach dem Ursprunge des Aphroditecultus einer gründlichen und umsichtigen Prüfung unterzogen hat, wobei er zu dem Ergebniss gelangt, die phönizische Hypothese sei vollkommen aufzugeben und Aphrodite durchaus als eine uralte, echt hellenische Göttin anzuerkennen[3]).

Dieses Ergebniss wird, wie ich glaube, der Hauptsache nach zu allgemeiner Anerkennung durchdringen, wenn auch im Einzelnen vielleicht Einschränkungen gemacht werden könnten. Möglich, ja wahrscheinlich will es mir scheinen, dafs auf die Ausbildung des Begriffes der Aphrodite als specifischer Liebesgöttin in späterer Zeit jene Astarte der Phoenizier, die syrische Aphrodite, wie die Griechen sie nennen, nicht ohne Einflufs gewesen ist. Möglich erscheint es mir ferner, dafs auch die später so feste Verbindung der Aphrodite mit der Taube zum Teil wenigstens auf das Vorbild der semitischen Göttin zurückzuführen ist. Wohl zu beachten sind endlich die alten, in mykenischen Gräbern gefundenen Bilder der nackten Aphrodite, die

---

[1]) In seinem Werke: Kypros, eine Monographie, Berlin 1841. Fast der ganze zweite Band desselben (p. 3—649) ist dem „Kult der Aphrodite" gewidmet.

[2]) Vgl. Preller, Griechische Mythologie, 3. Aufl. I, p. 271.

[3]) S. Alexander Enmann, Kritische Versuche zur ältesten griechischen Geschichte. I. Kypros und der Ursprung des Aphroditekultus, St. Petersburg 1886 (Mémoires de l'acad. imp. des sciences de St. Pétersbourg, VIIe série, tome XXXIV No. 13 et dernier; zugleich Doctor-Schrift der Universität Dorpat). Leider ist diese wertvolle Arbeit durch eine grofse Anzahl unmöglicher Etymologieen stark entstellt. Es mufs bedauert werden, dafs der scharfsinnige Historiker sich mit grofser Ungebundenheit auf einem Gebiete bewegt, wo ihm alle notwendigen Vorkenntnisse und jede methodische Schulung fehlen. Der Richtigkeit des oben bezeichneten Resultates thun diese völlig verfehlten Versuche zum Glück keinen Eintrag. — Übrigens liegt die Anschauung von dem griechischen Ursprung der Aphrodite auch schon den Ausführungen von Wilamowitz zu Grunde, wenn derselbe auch nicht näher auf die Frage eingeht (vgl. Philolog. Untersuchungen Bd. I, p. 134. 157 u. ö).

die Vermutung nahe legen, dafs auch die bildliche Darstellung der Liebesgöttin von jener Seite her beeinflufst worden ist. Aber dies Alles wird uns nicht in der Überzeugung irre machen, dafs Aphrodite nicht etwa erst durch phönizische Kaufleute in Hellas eingebürgert worden, dafs sie vielmehr in der That eine alte hellenische Göttin gewesen, der schon in ältester Zeit über ganz Griechenland hin Verehrung erzeigt wurde, von deren reizender Schönheit man seit alters zu erzählen wufste.

Aphrodite und Çrî-Lakshmî.

Sieht man dies als gesichert oder doch als sehr wahrscheinlich an, so liegt es nahe die Frage aufzuwerfen, ob diese Göttin sich nicht vielleicht über die griechische Welt hinaus in die indogermanische Vorzeit zurück verfolgen lasse.

Ziehen wir da zunächst die indische Mythologie zur Vergleichung heran, so mufs uns alsbald Çrî oder Lakshmî in die Augen fallen, eine Göttin der Schönheit und des Glückes, welche nach indischer Sage gleich der griechischen Aphrodite aus dem Meere entstanden sein soll. Als die Götter vor Zeiten den Ocean mit dem Berge Mandara quirlten, da erhob sich aufser anderem auch Çrî oder Lakshmî in herrlicher Schönheit aus den Wogen[1]). Darum heifst sie jaladhisutâ[2]), jaladhijâ[3]) die Meergeborene, kshîrâbdhijâ[4]), kshîrâbdhitanayâ[5]) die Tochter des Oceans, wie Aphrodite *Ἀναδυομένη*, *Ἀφρογενής*, *Πελαγία*, *Πονία*, *Θαλασσία* genannt wird[6]). Aber Çrî-Lakshmî

---

1) Vgl. Mhbh. 1, 1146. 1148. Râmây. 1, 45, 40 fg.

2) Dhûrtas. 77, 5. 3) Trikâṇḍaçesha 1, 1, 41.

4) Hemacandra's Anekârthasaṃgraha; Medinîkosha.

5) Im Lex. Amarakosha.

6) Aug. Wilh. Schlegel, der in seiner Ausgabe des Râmâyaṇa Bd. I, T. 2 p. 145 Anm. bereits diese Entstehung der Lakshmî mit derjenigen der Aphrodite zusammen stellt, ist der Meinung, dafs dieser Mythus der Inder recht alt sein müsse, da das Epith. der Lakshmî kshîrabdhitanayâ (Tochter des Oceans) schon im Lexikon des Amarasiṃha, des ältesten indischen Lexikographen, (d. h. im Amarakosha) vorkomme. Wir wissen jedoch jetzt, dafs dieses Lexikon dem 6. Jahrh. n. Chr. entstammt. — Vgl. übrigens auch Benfey, Wurzellexikon I, p. 586.